

8. Oktober 2023

„Du sollst nicht töten“

**Predigt von Pfarrerin Corinna Zisselsberger
im Gottesdienst am 18. Sonntag nach Trinitatis
über die Zehn Gebote, 2. Mose 20, 1-17,
in der St. Marienkirche, Berlin**

Zuvor gelesen:

Gott gab ihnen die folgenden Grundsätze bekannt: »Ich, Ich-bin-da, bin deine Gottheit, weil ich dich aus der Versklavung in Ägypten befreit habe. Neben mir soll es für dich keine anderen Gottheiten geben. Mache dir kein Gottesbild noch irgendein Idol von irgendetwas im Himmel oben, auf der Erde unten oder im Wasser unter der Erde. Verneige dich nicht vor ihnen, bete sie nicht an, denn ich, Ich-bin-da, deine Gottheit, hänge leidenschaftlich an dir. Ich gehe der Schuld der Vorfahren an ihren Kindern nach und noch an deren Kindern und Enkelkindern, wenn die mich ablehnen. Aber ich erweise mich den Tausenden gegenüber, die mich lieben und meine Gebote einhalten, als gnädig und treu. Missbrauche nicht Seinen Namen, den Namen deiner Gottheit, denn Er verschont niemanden, der oder die mit diesem Namen Schindluder treibt. Denke an den Sabbat, er sei dir heilig. Nur sechs Tage sollst du arbeiten und alles tun, was du zu erledigen hast. Der siebente Tag ist ein Ruhetag, er gehört Ihr, deiner Gottheit. Da soll niemand der Arbeit nachgehen, du nicht, dein Sohn und deine Tochter nicht, dein Sklave und deine Sklavin nicht, dein Vieh nicht, und auch nicht der Ausländer oder die Ausländerin in deiner Stadt. Der Grund ist der: Er hat in sechs Tagen Himmel, Erde und Meer geschaffen, mit allem was dazugehört; am siebten Tag aber ruhte er sich aus. Darum hat Sie den siebenten Tag gesegnet und für unantastbar erklärt. Respektiere und versorge deinen Vater und deine Mutter, dann wirst du lange auf dem Land leben, das Er, deine Gottheit, dir gibt. Bring niemand um. Geh nicht fremd. Sei kein Dieb. Verleumde nicht deinen Mitmenschen. Giere nicht nach dem, was zu deinem Mitmenschen gehört, weder nach seiner Partnerin oder seinem Partner, noch nach seinem Sklaven oder seiner Sklavin, nicht nach seinem Rind oder Esel, noch nach irgendetwas, das ihm oder ihr gehört«.

Gnade sei mit euch und Friede von dem,
der ist und der war und der kommen wird. Amen.

Liebe Gemeinde,

wie lässt sich über die Zehn Gebote sprechen nach einem solchen Tag in Israel und Palästina? Nach einer nie da gewesenen Welle von unerwarteten Raketenangriffen und Schießereien, Exekutionen von Unschuldigen, Entführungen von Zivilist:innen und einer Vielzahl von verwundeten und traumatisierten Menschen? Und nach allem, was wir wissen und anzunehmen ist, wird Israel auf diesen Angriff in harter Weise antworten, es wird Krieg geben und weitere verlorene Menschenleben und Verletzungen an Körper und Seele.

Die Zehn Gebote gehören zum Kern dessen, was den jüdischen Glauben und die jüdische Identität ausmachen.

Schon der erste Satz macht dies deutlich. Gott spricht und gibt seine Weisung bekannt: *Ich, Ich-bin-da, bin deine Gottheit, weil ich dich aus der Versklavung in Ägypten befreit habe.* Auf dieser Geschichte vom Exodus, von der Befreiung des Volkes Israel aus der Sklaverei in Ägypten, baut die Identität der jüdischen Religion und Nation auf. „Avadim Hayinu“ – Sklaven waren wir, das singen selbst die Kinder im säkularen Kibbutz Be’eri an Yom Kippur, dem höchsten jüdischen Feiertag.

Gott ist die Befreiung persönlich. Und **weil** Gott befreit, nicht nur damals vor vielen Jahrtausenden in Ägypten, sondern auch heute, immer wieder, deshalb ist Gott Gott. Und nicht nur einfach Gott, sondern eine Gottheit mit Namen. Jhwh, die vier hebräischen Buchstaben, die Gottes Eigennamen bilden, werden übersetzt mit „Ich-bin-da“. Am Anfang der Zehn Gebote steht also eine Zusage: Da-sein und Befreiung.

Die Zehn Gebote, so kann man sagen, sind eine Beziehungskiste. Die ersten drei Gebote behandeln die Beziehung zwischen Gott und den Menschen. Und das vierte bis zehnte Gebot geben Anleitung zur Beziehungen der Menschen untereinander. Und weil am Anfang die Zusage einer persönlichen Befreiung steht, kann der ganze Text als solcher auch als eine Befreiungszusage gelesen werden.

Das klingt erstmal etwas schräg, vor allem im Deutschen, wo es vor „Du sollst nicht“ nur so wimmelt. Mach dies nicht, mach das nicht. Das hört sich nach Verboten und Moralismus an und darauf kann man verständlicherweise allergisch reagieren oder gleich einknicken mit der Annahme, dass man daran nur scheitern kann.

Hinter dem „Du sollst nicht“ steht die persönliche Beziehungsebene. Wer sich auf Gott einlässt, mit allen Konsequenzen, wer Gott als Gottheit anerkennt und liebt, der wird frei von allen anderen Bindungen. Frei von fremden Göttern, frei von der Versuchung, Gott auf einen Namen festzulegen oder verfügbar zu machen, frei von Zwängen oder Definitionen. Wer Gott als Gottheit in seinem Leben anerkennt, der weiß um die eigene Begrenzung und erlebt dies nicht als Bedrohung, sondern als Befreiung. Das eigene Leben ist dann ein Geschenk aus der Hand Gottes. Kostbar und wertvoll, verletzlich auch, wie wir gestern wieder erlebt haben.

Als freie Frau, als freie Mann wirst du auch die Freiheit der anderen Menschen achten. Du wirst sie respektieren und ihre Würde nicht verletzen, ehrlich zu ihnen sein, sie nicht zu deinem Besitz zu machen versuchen; denen danken, die dir etwas beigebracht haben. Du wirst dich nicht selbst fertig machen, weil du meinst, den Geboten nicht zu genügen, sondern immer wieder liebevoll selbst befragen, Dich ausrichten, Verantwortung übernehmen.

Die Zehn Gebote geben so eine Orientierung, eine Richtschnur für gelingendes Miteinander. Für das Leben einer Gemeinschaft, im Großen oder Kleinen. Dabei ist noch nichts über Gerechtigkeit und Chancengleichheit gesagt, nichts über Trost und Heilung, nichts über die Frage „Wo ist Gott, der ‚Ich-bin-da‘ in meinem Leben?“

Wie jede Beziehung sind auch die Zehn Gebote lebendig. Zwar werden sie gerne bildlich als in Stein gemeißelt dargestellt, aber sie nehmen nicht alle Möglichkeiten und Farbtöne des Lebens vorweg. Denn das Leben ist komplex.

Nach den gestrigen Ereignissen denke ich vor allem an das Gebot „Du sollst nicht töten“. Unschuldige und Zivilist:innen wurden überfallen, ermordet, entführt. Und Israel bereitet eine militärische Reaktion darauf vor. Gibt es so etwas wie gerechtfertigtes Töten? Töten als Notwehr, Töten als Gegenwehr? Es stellen sich dieselben Fragen wie im Ukraine-Krieg, der nun schon seit eineinhalb Jahren tobt und nicht danach aussieht, bald zu Ende zu sein. Und wie dort wird es auch jetzt eine Bandbreite von ethischen Haltungen geben, vom unbedingten Pazifismus, der jede Gewalt ablehnt, bis zum Bellizismus, der Krieg für das einzig wirksame Mittel hält.

Die Bibel, auch die Zehn Gebote, geben auf diese Fragen keine eindeutige Antwort. Es finden sich vielmehr eine Vielzahl von Erfahrungen mit Krieg und Frieden, mit Töten und Getötet-Werden, mit Gewalt und auch mit Gewaltlosigkeit. Für jede ethische Haltung lassen sich in der Bibel Belege finden. Und immer wurde in der Menschheitsgeschichte Gottes Namen auch missbraucht für alle möglichen Haltungen und Taten.

Ich glaube, die Zehn Gebote als Befreiungszusage geben die Richtung vor. Meine Freiheit als Mensch endet dort, wo die Freiheit des anderen Menschen beginnt. Und einem anderen Menschen das Leben zu nehmen, ist der größtmögliche Eingriff in dessen Freiheit, der vorstellbar ist. Damit muss ich leben, vor mir selbst und meinem Schöpfer. Unabhängig davon, ob ich oder andere dieses Töten als gerechtfertigt ansehen oder nicht.

Vielleicht ist es ja das, was Jesus meint, wenn er im Gespräch den Reichen auffordert, alles zu verkaufen und ihm nachzufolgen. Diese innere Freiheit, die sich darin genügt, Gott Gott sein zu lassen. Die keine Angst hat, die eigene Macht abzugeben zugunsten etwas, das größer ist als die eigene Person. Die in den Zehn Geboten eine Befreiungszusage sieht und die Möglichkeit, sich liebevoll immer wieder selbst zu prüfen.

Dann könnten wir glückliche Menschen sein, wie es in Psalm 1 heißt:

*Glücklich sind die Frau, der Mann,
die ihre Lust haben an der Weisung Gottes,
diese Weisung murmeln Tag und Nacht.
Wie Bäume werden sie sein – gepflanzt an Wasserläufen,
die ihre Frucht bringen zu ihrer Zeit, und ihr Laub welkt nicht.
Was immer sie anfangen, führt zum Ziel.*

Amen.

Es gilt das gesprochene Wort!